

Josef Neuhöfer

Separatisten im Siebengebirge

Vorwort:

1923 wurde zum Krisenjahr. Die Reparationszahlungen an die Alliierten waren 1921 auf 236 Milliarden Goldmark festgesetzt worden. Ende 1922 fehlten 24 Millionen an den Jahresraten von 1,5 Milliarden Goldmark. Das diente im Januar 1923 französischen, belgischen und britischen Truppen als Grund zur Besetzung des Ruhrgebietes. Der Ruhrkampf, mit passivem Widerstand der Bevölkerung, begann.

13.01.1923. Die deutsche Regierung unterstützte den Kampf trotz der ohnehin schon schwachen Währung. Sie druckte neues Geld. Es kam zur Inflation. Ende 1923 befanden sich 320 Trillionen Mark im Umlauf.

Ein Beispiel der Preisgestaltung Ende 1923:

- 1 kg Kartoffeln 90 Milliarden Mark
- 1 Ei 320 Milliarden Mark
- 1 Lt. Milch 360 Milliarden Mark
- 1 Pf. Butter 2800 Milliarden Mark
- 1 x Straßenbahnfahrt 50 Milliarden Mark
- 1 Ztr. Briketts 1981 Milliarden Mark
- 1 Brot 399 Milliarden Mark

Durch den passiven Widerstand, der zwar am 26.09.1923 wegen der katastrophalen Wirtschaftslage durch Reichskanzler Gustav Stresemann abgebrochen war, herrschte auch im Oberpleiser Gebiet große Arbeitslosigkeit. Fast jeder Zweite ging stempeln und bekam Unterstützung (teils auch in Naturalien, soweit welche da waren). Auch ich selbst war von meinem Meister für 3 Wochen wegen Arbeitsmangel beurlaubt worden. Ich war damals 18 Jahre alt und arbeitete in Köln. Eine staatliche Unterstützung erhielt ich aber nicht, da meine Mutter 2 Kühe in ihrem Stall hatte.

Die Technik in jener Zeit:

Es gab zwar Zeitungen, aber viele Familien konnten keine beziehen, weil das Geld fehlte. Den Rundfunk gab es noch nicht. Am 29.10.23 strahlte der Sender Berlin die ersten Rundfunksendungen in Form eines Unterhaltungsprogramms aus. Autos waren noch eine Seltenheit. Ein Telefon besaßen nur einige Wenige. Selbstwählen war noch unbekannt, die Telefonvermittlung wurde über ein Amt hergestellt. Die Chronik schreibt, dass am 16.05.23 in Weilheim die erste vollautomatische Netzgruppe Fernwählvermittlung der Welt in Betrieb genommen wurde.

Unter diesen Verhältnissen ist es vielleicht auch zu begreifen, dass es in der damaligen Zeit Menschen gab, die dem französischen Gedanken - ein selbständiges Rheinland zu schaffen - näher traten. Frankreich hatte bei den Verhandlungen der Alliierten über den Friedensvertrag mit Deutschland ein selbständiges Rheinland als Pufferstaat verlangt, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Am 05.10.1923 wurde in Speyer der autonome Pfalzstaat proklamiert.

Persönlicher Erfahrungsbericht

Die Bevölkerung im Siebengebirge wurde mehr und mehr hellhörig und wach. In Linz drangen am 10. November 1923 Fremde ein und setzten den Bürgermeister, Dr. Pieper, ab. Später wurde das Rathaus in bemerkenswerter Weise demoliert.

Von nun an gingen täglich Alarmmeldungen ins Land. Räubereien in Unkel, Plünderung in Haanenburg bei Unkel und wieder zahlreiche Gräueltaten in Rheinbreitbach.

In Honnef verschafften sich die Eindringlinge zur Nachtzeit gewaltmäßig Zutritt zum Rathaus und zogen am 14.11.1923 die grün-weiß-rote Fahne auf (in Königswinter schon am 25.10.23).

In Oberpleis war durch das Geschehen in Königswinter am 25.10.23 die Bevölkerung unruhig und aufgebracht.

Durch die zahlreichen Arbeitslosen, die mehrmals in der Woche -auch von Thomasberg und Eudenbach- in Oberpleis zusammen kamen, wurden die Untaten der "Sonderbündler" bekannt und diskutiert. Es wurden Versammlungen abgehalten und Spähtrupps gebildet, die Nacht für Nacht ihre Streife zogen. In Oberpleis gab es auch einige separatistische Gesinnungsgenossen, die aber schnell mundtot gemacht worden waren. Wie in Königswinter, ging man schon am 25.10.23 gegen diese Leute vor. Ich entsinne mich noch, dass man einen Mann aus Bellinghausen nach Oberpleis in die Arrestzelle brachte, ihn aber, wie in Königswinter, später wieder frei ließ. Die größte Versammlung war wohl am Wochenende, dem 9./10. November im Saale Bellinghausen. Ich möchte fast annehmen, dass über 500 Männer teilnahmen. Der größte Teil dieser Männer war Kriegsteilnehmer im Krieg 14/18 gewesen, und fasst alle waren bewaffnet. Wie durch ein Wunder waren, trotz des Waffenverbotes, die Waffen zum Vorschein gekommen. In der Versammlung wurden die Führer bestimmt. Bernhard Röttgen, der im Krieg Feldwebel gewesen war und Josef Bellinghausen (Firma Bellinghausen/Zimmermann) wurden zum Gruppenführer ernannt. Bei Gefahr sollte die Glocke in Oberpleis angeschlagen werden. Ich wurde zum Bönschen-Hof (Michael Schurff) geschickt, ein Jagdgewehr zu holen, musste es aber dann an einen Frontkämpfer abgeben.

Am Mittwoch den 14. November 1923 trafen sich die Eudenbacher Kameraden, mit denen ich durch den Sport gut befreundet war, bei mir zu Hause in Oberpleis. Dabei waren: Johann Gilgen, Herrmann Glöckner, Josef Baumgarten, Peter Staffel, die Gebrüder Kirschbaum und ich. Alle waren arbeitslos, und wir trafen uns nach dem "Stempeln". Wir unterhielten uns über die separatistischen Gräueltaten und dachten nicht, dass auch wir so bald damit in Berührung kommen würden.

Am 15. November war ich in Nonnenberg an der Bremsbahn Hühnerberg damit beschäftigt, Holz zu Schanzen zu binden. Meine Mutter hatte eine Strecke (Spreit) Holz gekauft, welches zum Abtransport fertig gemacht werden musste. Am Nachmittag kamen eine Gruppe junger Männer vorbei. Die Freunde, die am Tag vorher bei mir zu Hause gewesen waren, waren mit dabei. Sie forderten mich auf: "Komm mit, die Smetzen kommen, in Aegidienberg haben sie Sturm geläutet." Meine Mutter, die bei mir war, ließ mich aber nicht gehen, weil am Abend das Fuhrwerk bestellt war, um das Holz nach Hause zu bringen. Spät am Abend, es war fast Nacht, erfuhren wir, was sich in Aegidienberg abgespielt hatte.-

Die oben erwähnte Gruppe hatte in Himberg, Honnefer Str. unterhalb der Kreuzung Stellung bezogen. Gegen 19 Uhr näherten sich 2 Autos von Honnef Kommet. Der nur mit einem Knüppel bewaffnete Peter Staffel stoppte den ersten Wagen, sprang auf das Trittbrett und rief: "Halt, was wollt ihr?" Eine aus nächster Nähe abgefeuerte Kugel traf ihn in den Kopf, und er starb kurze Zeit später.

Der Schütze war, wie später bekannt wurde, der Separatist Erich Freytag.-

Die Insassen des Wagens flüchteten auf allen Vieren kriechend zum zweiten Wagen, den man gewendet hatte, und die Separatisten flüchteten in Richtung Bad Honnef. Wie man später erfuhr, soll der Wagen sein Ziel aber nicht erreicht haben. Männer der Abteilung des Ingenieurs Herrmann Schneider, die bis zum Stadtrand von Bad Honnef vorgedrungen waren, nahmen ihn unter Feuer. Die Separatisten verschwanden in der Dunkelheit unter Zurücklassung von Wagen und Waffen. Die Empörung in der Bevölkerung über den Tod von Peter Staffel war sehr groß. Man rechnete aber auch damit, dass die Separatisten sich für den Wagen rächen würden mit Überfällen und Plünderung. Deshalb besetzten in der Frühe des 16. November 1923 alle kampffähigen Männer von Aegidienberg und Umgebung die Zufahrtsstraßen von Bad Honnef, Himberg und Linz. Man rechnete mit einem Angriff per Lastwagen. Die Oberpleiser wollten zur Verstärkung beitragen und kamen über die Landstraße Oberpleis-Nonnenberg-Aegidienberg. Unter den Männern waren einige von Boseroth, einige aus Uthweiler und Oberpleiser Männer. Die Gruppe wurde von Bernhard Röttgen angeführt. Ich selbst war an diesem Tag bei der Beerdigung von Heinrich Reuter, der nur wenig älter war als ich. Auf dem Friedhof hörten wir dann gegen Ende der Beerdigung Gewehrschüsse. Das war nun für uns das Signal zum Aufbruch. Karl Reuter, Wilhelm Bellinghausen und ich liefen im Eiltempo nach Hause, zogen uns um und waren in kürzester Zeit auf dem Weg nach Ittenbach. Wir glaubten nämlich, die Schüsse kämen von Ittenbach. Schon am Ortseingang von Ittenbach sagte man uns, die Separatisten seien in Brüingsberg oder Hövel eingedrungen. Unser Weg ging nun weiter über Laagshof, durch das Logebachtal, Richtung Hövel. Im freien Feld sahen wir plötzlich viele, zumeist junge Männer in großer

Angst zum Wald hin laufen. Einige hatten weiße Armbinden um. In Hövel angekommen, erfuhren wir nun was geschehen war.

Die Separatisten waren, ob nun gewollt, oder weil sie keine Autos zur Verfügung hatten, zu Fuß Richtung Aegidienberg gezogen. Zuerst sollen sie das Gasthaus im Schmelztal geplündert und sich im Weinkeller Mut angetrunken haben. Auf dem sogenannten Butterweg erreichte eine größere Truppe von etwa 80 Personen die fast ungeschützte Ortschaft Hövel. Fünf ältere Männer, die Gebrüder Theodor und Hubert Weinz, Gerhard Dahm, Leonhard Kraus und Peter Schmitz wurden als Geisel auf die Straße gestellt, um die Kugeln der inzwischen heraneilenden Verteidiger abzuhalten. Im Zuge der Kampfhandlung brachten die Separatisten Theodor Weinz einen Bauchschuss bei, an dem er noch am gleichen Tag starb. Die anderen Geisel wurden zum Teil durch Säbelhiebe misshandelt bzw. verwundet.

Hubert Weinz, den man zum Erschießen auf einen Holzhaufen gestellt hatte, kam dank des unerwarteten Eingreifens der Selbstschutzgruppe aus Oberpleis mit dem Leben davon.

Den Oberpleiser Abwehrkämpfern hatte man in Brüingsberg schon gesagt, dass die Separatisten in Hövel eingedrungen waren und mordeten und plünderten. Auch wurde ihnen berichtet, dass die Männer von Hövel zur Abwehr nach Himberg seien und Hövel so gut wie ungeschützt sei. Bernhard Röttgen stellte eine Schützenlinie auf und wie im Krieg gingen sie gefühlsmäßig vor. So konnten sie ohne Verlust in Hövel an den Feind herankommen. Nur einer der Oberpleiser Kämpfer, der nicht Soldat gewesen war und außerdem noch schlecht hörte (Herr Dunkel), wurde durch einen Säbelhieb am Kopf schwer verletzt. Nach ein paar Wochen war aber auch diese Verletzung geheilt.

Die Separatisten waren, soweit sie noch nicht geflohen waren, in die Häuser geflüchtet. Nun ging der Kampf erst richtig los. Die Oberpleiser hatten durch die zurückgekommenen Einheimischen inzwischen Verstärkung bekommen. Die Wut kannte keine Grenzen. Mit Äxten und allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchkämmten sie die Häuser. Wo sich ein Separatist zeigte, wurde er niedergeschlagen. Ein Schmied, der mit aus Oberpleis herangerückt war, hat sich dabei besonders hervorgetan. 14 Tote wurden gezählt. Als wir drei, Karl Reuter, Wilhelm Bellinghausen und ich Hövel erreichten, war die Metzelei gerade beendet. Die Toten lagen überall in ihrem Blut auf der Straße und in den Häusern. Es war ein furchtbares Bild. Vielleicht eine halbe Stunde nach dieser Schlacht sahen wir, wie ein junger Bursche, höchstens 16-17 Jahre alt, aus einem Keller herausgekrochen kam und die Hände hob und vollständig unter Schock sagte: "Ich bin auch ein Separatist". Sofort stürzte sich die Menge auf ihn und wollte ihn erledigen. Doch einige beherzte Männer sprangen dazwischen und sagten: "Wir sind doch keine Mörder". Der Gefangene wurde zum Ortskommandanten zum Verhör gebracht. Gegen Mittag kam ein Bauer mit

einem Schlagkarren, und die Toten wurden zum Friedhof gebracht. In der Zwischenzeit kamen immer mehr Abwehrkämpfer an. Aus Siegburg, Hennef und allen Richtungen kamen Lastwagen, die überbesetzt waren.

Frauen gingen mit großen Wäschekörben voller belegter Brote und verpflegten die Leute. Gegen 2 - 3 Uhr wurden Freiwillige gesucht, die den jungen Separatisten nach Oberpleis bringen sollten. Der Andrang war aber nicht sehr groß, da jeder am Ort des Geschehens bleiben wollte. Da ich mich am Morgen ohne Wissen meiner Familienangehörigen nach Hövel aufgemacht hatte, meldete ich mich, um dann auch gleich zu Hause mein Ausbleiben zu erklären. Peter Vendel aus Oberpleis und ich zogen also mit dem Gefangenen los. Auf dem Weg nach Oberpleis hatten wir keine Probleme wegen einer eventuellen Flucht, im Gegenteil, wir mussten unseren Gefangenen schützen vor den noch anreisenden Abwehrkämpfern, die ihm ans Leben wollten. In Oberpleis haben wir unseren Schützling bei der Polizei abgeliefert, die ihn in Schutzhaft nahm. Da es zu der Zeit keine Obrigkeit gab, die Anweisungen erteilte, verhielten sich Behörde und Polizei neutral. Sie duldeten den Abwehrkampf, der sich spontan aus der Bevölkerung gebildet hatte. Auch das Sturmgeläut war Initiative der Bevölkerung. Die Glocke, die am Nachmittag des 15.11.1923 beim Sturmkläuten beschädigt wurde, als die Separatisten zum ersten mal in Aegidienberg eindrangen (Tot Peter Staffel), war auf Anweisung von Josef Bellinghausen geläutet worden. Der hatte nach Aussagen von Wilhelm Bellinghausen einen Lehrling losgeschickt, die Glocke zu schlagen. Dabei bekam die Glocke einen Riss. Später hat man dann, weil die Glocke keinen Klang mehr hatte, das beschädigte Stück herausgenommen. Die Glocke steht heute noch auf dem Kirchengvorplatz.

Am Nachmittag des 16.11.23 ging ich wieder nach Aegidienberg. Dort hatte man überall Posten aufgestellt. Eine Parole war ausgegeben worden. (Frage: Feld, Antwort: Wald). Stoßtrupps wurden bis zum nahen Wald und dem Aegidienberg vorgelagerten Hügeln ausgeschickt. Man hörte hin und wieder einige Gewehrschüsse, doch von weiteren Verlusten ist mir nichts bekannt. Bei Einbruch der Nacht wurden wir nach Hause geschickt. Am nächsten Morgen sollten wir uns an angegebenen Kommandostellen melden. Am Samstag den 17.11.23 sollte dann endgültig Schluss mit den Separatisten gemacht werden. Man wollte eine Schützenkette von Himberg über Aegidienberg und Ittenbach bis an den Rhein bilden. Durch Zuziehen dieses Gürtels sollten die Separatisten in Bad Honnef in den Rhein geworfen werden.

Die Oberpleiser hatten ihre Meldestelle in Ittenbach. Am nächsten Morgen waren Hunderte von Menschen in Ittenbach in einem Bauernhof versammelt. Die geplante Schützenkette wurde gebildet, und es wurde langsam weiter marschiert, bis die Meldung von Mann zu Mann ging, der Anschluss sei in Aegidienberg und der Perlenhardt

hergestellt. Langsam ging es weiter mit einem Abstand von zuerst 10 Metern. Später war der Abstand nur einige Meter. Ich lief die Strecke Ittenbach, Frühmesser Eiche, Richtung Schmelztal. Kurz vor der Landstraße hieß es plötzlich 'halt'. Von Bad Honnef kamen Bürger und sagten, dass die Franzosen in Bad Honnef eingerückt wären. Schnell wurde eine Abordnung von drei Mann losgeschickt, die die Sachlage klären sollte. Von den dreien war mir einer bekannt. Es war Jean Reuter von der Kannenfabrik Oberpleis. Ein Hüne von Mann, der den Weltkrieg 14/18 mitgemacht hatte und eine Kriegsverletzung im Rücken davongetragen hatte (In späteren Jahren konnte er sich wegen dieser Verletzung nur im Rollstuhl fortbewegen).

Die Wartezeit von ca. 1 Stunde haben wir an einem Lagerfeuer verbracht.

Als die drei zurückkamen mit der für uns verheerenden Nachricht, wenn innerhalb einer Stunde noch einer von uns mit Waffen angetroffen würde, würde er von den Franzosen verhaftet. Das Hinterland solle auch von den Franzosen besetzt werden.

Als gute Nachricht wurde uns mitgeteilt, die Franzosen würden die Separatisten sofort abtransportieren.

Nun ging der Rückzug los. Quer durch den Wald, möglichst alle großen Straßen meidend, lief jeder seiner Wohnung zu. In Ittenbach wurde mir das Jagdgewehr wieder zugeschoben, welches ich seinem Besitzer zurückbringen sollte. Über Boseroth, querfeldein und durch die Lütz, brachte ich das Gewehr wieder zum Bönschenhof. Als ich dann wieder in Oberpleis ankam, erfuhr ich, dass die Marokkaner auf Lastwagen eingerückt seien. Im Saale Bellinghausen hatten sie ihr Lager aufgeschlagen. Die Franzosen sollen aber sehr human gewesen sein. An mancher Gruppe bewaffneter Abwehrkämpfer sind sie vorbei gefahren, ohne sie zu beachten.